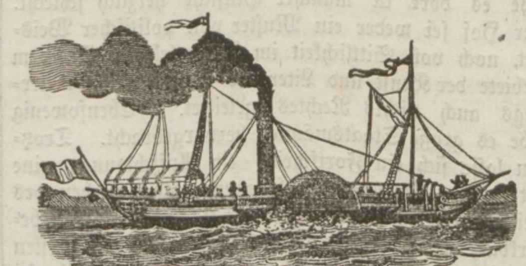
Danziger Dampfboot.

№ 239. **1861.**

Sonnabend, den 12. October. **31ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots."

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Frankfurt, a. M., Freitag 11. Oct., Abends. Der gesetzgebende Körper hat heute die bekannten Kommissionsanträge auf Entfernung der Bundesgarnison aus hiesiger Stadt angenommen.

Turin, Freitag 11. Oct. General Cialdini hat definitiv seine Entlassung eingereicht und wird in der zweiten Hälfte des Octobers Neapel verlassen. Der Oberbefehl über die neapolitanischen Provinzen ist dem General La Marmora angeboten worden.

Paris, Freitag, 11. October.

— Der Admiral Jurien de la Gravière ist zum Befehlshaber der Flotte ernannt worden, welche nach Mexiko gesandt werden soll.

— Der erschienene Bankausweis ergiebt eine Verminderung des Baarvorraths um 81, des Schatzes um 62¼, der Vorschüsse um 2 Millionen, eine Vermehrung des Portefeuilles um 73 und der Bankbillets um 1¼ Million. Renten und disponible Fonds betrugen in den letzten Monaten 54½, gegenwärtig betragen dieselben 26$^{9}/_{10}$ Millionen.

London, Freitag 11. Oct. Die heutige „Morningpost" sagt, England und die anderen Großmächte hätten beschlossen, der Türkei und Montenegro nicht mehr ihre Intervention anzubieten.

London, Donnerstag, 10. October. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus New-York vom 28sten v. M. hatten die Konföderirten am Potomac Batterieen errichtet und wollten zwischen Occoquan und Acquiecreck den Fluß überschreiten. Die Bundestruppen hatten Romney in der Grafschaft Hampshire genommen. Die Versammlung in Kentucky hatte 40,000 Freiwillige einberufen. Widerspenstige Bürger wurden mit Strafen bedroht.

London, Freitag 11. Oct. Nach Berichten aus New-York vom 1. d. M. haben die Konföderirten Munsons Hill geräumt. Dasselbe ist von den Bundestruppen besetzt worden. Die Banken haben die zweiten 50. Mill. der Bundesanleihe übernommen.

Paris, 10. October. Der Prinz und die Prinzessin Napoleon werden hier erwartet.

— Die Marschälle Baillant und Magnan, so wie Herr v. Thouvenel haben vom Könige von Preußen den schwarzen Adler-Orden erhalten.

— Einem Gerüchte zufolge kommt Ratazzi in nächster Zeit nach Frankreich. (H. N.)

Rundschau.

Berlin, 11. October.

— Der König ist gestern Morgen von Essen nach Schloß Babelsberg zurückgekehrt. Bald nach seiner Ankunft wurde der König von den in Potsdam residirenden hohen Herrschaften begrüßt.

— Ihre Majestät die Königin ist mit Ihren Königlichen Hoheiten der Kronprinzessin und Höchstderen Kindern am 9. von Baden abgereist und wird heute Abend von Koblenz aus in Potsdam eintreffen, um am 13. mit Sr. Majestät dem Könige die Krönungsreise anzutreten.

— Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Staats-Minister Freiherrn v. Schleinitz auf sein Ansuchen von der Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in Gnaden zu entbinden und unter Belassung des Titels und Ranges eines Staats-Ministers zum Minister des Königlichen Hauses, dagegen den bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Königl. Großbritannischen Hofe, Wirklichen Geheimen Rath, Grafen von Bernstorff, zum Staats-Minister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen.

— Wie der „Bresl. Ztg." gemeldet wird, sind die vier höchsten Hofämter des preußischen Staates, welche zum Theil seit geraumer Zeit unbesetzt geblieben waren, nämlich die des Truchseß, Mundschenk, Kämmerers und Marschalls nunmehr definitiv durch vier Fürsten wieder besetzt worden, welche schon bei der bevorstehenden Krönungsfeier in den feierlichen Aufzügen fungiren und dem Könige zu je zweien unmittelbar voraufgehen und nachfolgen werden. Es sind dies die Fürsten Croy, Solm, Prinz Biron von Curland-Wartenberg und der in den Fürstenstand neu zu erhebende derzeitige Graf Redern. Prinz Biron bekleidet die Charge als Mundschenk.

— Die Berathungen über das Gesetz wegen der Ministerverantwortlichkeit sind, wie der „Köln. Ztg." von hier gemeldet wird, vor einigen Tagen beendet worden. Das Wahlreglement soll nächstens erscheinen. Ein Gesetz über die ländliche Polizeiverwaltung, das in Bezug auf die gutsherrliche Polizei verfassungsmäßige Normen, die von 1853 bis 1856 beseitigt worden sind, wiederherstellt, soll im Ministerium des Innern beendigt sein. Auch das Reglement über das Herrenhaus dürfte wahrscheinlich in nicht ferner Zeit erscheinen.

— Sämmtliche auswärtige Gesandtschaften treffen schon jetzt Anstalten, um die Einzugsfeier nach der Krönung zu verherrlichen. Bezüglich der französischen Gesandtschaft erfahren wir, daß in derselben auf spezielle Anordnung des Kaisers der Franzosen eben so umfassende als glänzende Veranstaltungen getroffen werden.

— Der Herzog von Magenta wird am Sonntag hier eintreffen.

— Die Nachricht eines turiner Telegramms, daß Franz II. von Neapel in Königsberg nicht vertreten sein werde, scheint sich zu bestätigen. Man wird aber nicht daraus schließen dürfen, daß die Anerkennung Italiens nahe bevorstehe. Eine neue große Wendung dürfte überhaupt nicht sogleich eintreten.

— Was die besprochene Broschüre „Der Rhein und die Weichsel" angeht, so glaubt man hier, sie verdanke ihren Ursprung der polnischen Emigration. Daß der Kaiser Napoleon die Veröffentlichung in diesem Augenblicke gebilligt habe, scheint kaum glaublich.

— An einigen mittelstaatlichen Höfen soll die Frage erörtert werden, ob nicht Angesichts des Besuches von Compiègne nachträgliche Besuche anderer deutscher Fürsten heilsam sein würden. So viel ist sicher, daß bis jetzt Niemand eingeladen worden ist, auch nicht der König von Hannover, von dem eine Zeitung wissen wollte, daß er dringend ersucht worden sei nach Compiègne zu kommen, dies jedoch abgelehnt habe.

— Die Kron-Insignien, welche am Dienstag unter militairischer Begleitung nach Königsberg gebracht werden, wurden in diesen Tagen von vielen Personen im königlichen Schlosse in Augenschein genommen.

— Der Graf v. Bernstorff ist gestern Nachmittags von Stintenburg hier eingetroffen und hat das Hotel des auswärtigen Ministeriums bezogen.

— Abbé Richard aus Montlieu, der bekannte Quellenentdecker, traf, wie die Neue preußische Ztg. berichtet, Sonntag Nachmittag hier ein. Er ist ein Mann von dreißig und einigen Jahren, und trägt die Soutane der französischen Abbés. Die Zahl der Aufträge, die hier für ihn — auch von Seiten verschiedener Behörden — die deswegen wichtige Baue sistirt hatten, eingelaufen, ist sehr groß. Ein Handlungshaus hatte u. A. den Auftrag, ihn nach Warschau zu engagiren. Da aber am 15. schon die Kollegien wieder angehen und er versprochen hat, noch nach Wien zu kommen, so konnte er Berlin nur zwei Tage widmen und muß die Befriedigung aller anderen Aufträge bis zu seiner Wiederkehr im nächsten Frühjahr verschieben.

Sigmaringen, 8. Oct. Unter dem zahlreichen Zuflusse der Bewohner von Stadt und Land, unter lebhafter Begrüßung und unter freudiger Theilnahme hat gestern Mittag der feierliche Einzug Sr. Durchlaucht des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen mit Höchstdessen Gemahlin, Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Erbprinzessin Antonia, Königlichen Prinzessin von Portugal, in die Burg der väterlichen Ahnen und in die festlich geschmückte Stadt Sigmaringen stattgefunden.

Aachen, 9. Oct. Heute Mittag traf mit einem Extrazuge von 20 Wagen der Marschall Mac Mahon, Herzog von Magenta, aus Paris hier ein, um nach kurzem Aufenthalt seine Reise nach Berlin und Königsberg fortzusetzen.

Lübeck, 8. Oct. Vom Senat wurde heute ein Verordnung publicirt, laut welcher vom 1. Jan 1862 an die bisherigen Corporationen der Kornmesser und Kornträger aufgehoben sind. Von diesem Zeitpunkte an ist daher Jeder befugt, Getreide u. s. w. durch beliebige Arbeiter wägen, messen und bearbeiten zu lassen; doch wird das Stadt-Amt drei Kornmesser anstellen und auf die getreue Erfüllung ihrer Obliegenheiten beeidigen, die, falls sie dazu aufgefordert werden, das Wägen, Messen, Einsacken oder Umstürzen von Getreide und Schlagsamen zu einer bestimmten Taxe zu besorgen haben.

Wien, 9. Oct. Die heutige „Wiener Zeitung" veröffentlicht den von dem Staatsminister in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 4. d. M. vorgelegten Preßgesetz-Entwurf, bestehend in vier Abschnitten, welche zusammen fünf und vierzig Paragraphen enthalten. Im ersten Abschnitt werden allgemeine Bestimmungen gegeben, wie z. B. im §. 4: „als eine periodische Druckschrift ist jene anzusehen, welche wenigstens einmal im Monate, wenn auch in ungleichen Zeitabschnitten erscheint." Der zweite Abschnitt handelt von den „Bestimmungen zur Aufrechthaltung der Ordnung in Preßsachen"; der dritte Abschnitt enthält die „Bestimmungen über die strafbaren Handlungen, welche durch den Inhalt von Druckschriften begangen werden", und der vierte führt die „Bestimmungen über das Strafverfahren in Preßsachen" auf.

Rom. Aus Rom, 5. Okt., wird über Marseille gemeldet, daß der Papst eine Fahrt nach Tivoli gemacht und auch Civita-Vecchia einen eintägigen Besuch abstatten wollte.

Paris, 7. Oct. Nach der Sprache der officiösen Blätter zu urtheilen, kann es keine besseren Freunde geben, als Frankreich und Preußen. Die Idee einer

preußisch-französischen Allianz, die zuerst durch den apokryphen Mund der „Patrie" gepredigt wurde, hat sich jetzt Bahn gebrochen bis zu den rein officiösen Regionen des „Pays"; wenigstens zeigt Herr Paulin Limayrac einleuchtend, daß die beiden Länder ganz geschaffen sind, Hand in Hand zu gehen. Dieser Artikel scheint aber weniger Preußens wegen geschrieben, als vielmehr an die englische Adresse gerichtet zu sein; denn der Artikel der „Times" hat die französische Presse wirklich in eine ernstliche Aufregung versetzt, und man möchte sich jetzt, dem insularischen Alliirten zum Trotz, möglichst cordial mit Preußen zeigen. Uebrigens muß man zur Steuer der Wahrheit anerkennen, daß die officiöse Höflichkeit, wenn sie auch nicht wörtlich aufzufassen ist, doch auf der anderen Seite auch nicht aus eitel Lug und Trug besteht, daß sie nicht etwa teuflische Pläne verdeckt, um Preußen ins Verderben zu locken. Wir haben allen Grund zu glauben, daß es dem Kaiserreiche gegenwärtig wenigstens ernstlich um Frieden und gute Nachbarschaft mit Preußen zu thun ist. Die Zusammenkunft ist von dem herrlichen Wetter begünstigt worden, welches uns bereits seit einiger Zeit beschert ist.

Paris, 6. Oct. Ein von der „Gazette des Tribeneaux" mitgetheilte Prozeß giebt den besitzenden Klassen, namentlich den „Propriétaires", sehr ernsten Stoff zum Nachdenken. Ein sehr reicher Juwelenhändler, Spinelli, der sich seit einiger Zeit von den Geschäften zurückgezogen hat, läßt in dem Quartier Charonne, Faubourg St. Antoine, ein sehr großes Gebäude aufführen, wahrscheinlich um Arbeiterwohnungen, die jetzt sehr gesucht sind, herzustellen. Er gerieth in Differenzen mit dem Bauübernehmer, und mit Recht oder Unrecht glaubten die an dem Bau beschäftigten Arbeiter, er (Herr Spinelli) sei Schuld daran, daß ihnen seit mehreren Tagen der Lohn geschuldet wurde. Als nun der Propriétaire vor einiger Zeit seinen Bau inspicirte, fielen eine Anzahl der Arbeiter über ihn her, schleppten ihn unter mancherlei Mißhandlungen gegen die Festungswerke zu, dann zu einem Marchand de Vins, wo der geängstigte Ex-Juwelier vergeblich mit ihnen zu unterhandeln suchte. Er wurde abermals unter Lebensgefahr nach den Festungsmauern geschleppt, die Vorübergehenden lachten, als er sie um Hülfe anrief, und bemerkten, es geschehe dies schon einem „Propriétaire" ganz Recht. Ein Polizeiposten in der Nähe getraute sich auch nicht, ihn zu befreien, sondern brachte ihn mit seinen Hauptpeinigern zum Polizeicommissär. Dieser Beamte war abwesend und nirgend aufzufinden und endlich gelang es dem Polizeischreiber, den Unglücklichen heimlich durch eine Hinterthür in einen Fiaker zu bringen, der mit ihm unter dem Wuthgeschrei der ihn verfolgenden Volksmasse im Galopp davonfuhr. Der Polizeischreiber gestand Herrn Spinelli, wie dieser vor Gericht deponirte, ein, daß sein Leben verloren sei, wenn er noch eine Viertelstunde länger verweile. Es würden dann 1000 bis 1200 Arbeiter aus den umliegenden Fabriken herbeikommen und dann könne die Polizei für nichts mehr einstehen. Die vier Rädelsführer, die sich sehr ungenirt vor Gericht benahmen, wurden zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der ganze Vorfall klingt aber für den, der das Schalten und Walten der starken Regierung seit Jahren kennt, beinahe unglaublich. Die allgegenwärtige, allmächtige Polizei, die strategischen Straßen und Boulevards, die Casernen und Soldaten hatten eine förmliche mehrstündige Auflehnung gegen Gesetz und Ordnung, wobei das Leben eines „Propriétaires" an einem Haare hing, nicht bemeistern können, und die Autorität mußte zu einer Hinterthür ihre Zuflucht nehmen, um ein Menschenleben zu retten, das sie sich während eines ganzen Nachmittags nicht zu schützen stark genug fühlte. Und für Alles das drei Monate Gefängniß. Vor einem Jahre hätte man wegen dieses Auftrittes wenigstens fünfzig der Betheiligten deportirt.

Brüssel, 8. Okt. Der König der Niederlande, von Köln eintreffend, wird auf der Reise nach Compiègne am Sonnabend den 12. d. M. in Lüttich eine Zusammenkunft mit dem König Leopold haben. Seit 1830, bemerkt der Berichterstatter der „Köln. Ztg." hat kein Mitglied der oranischen Königsfamilie einen offiziellen Besuch in Belgien gemacht und die angegebene Konferenz vor dem Besuche des niederländischen Monarchen am Kaiserhofe ist um so beachtenswerther, als die Ausdrücke, in denen das hiesige offiziöse „Echo du Parlament", davon Nachricht giebt, auf eine politische Bedeutung des Ereignisses schließen lassen.

London. In Bezug auf das spanische Projekt, auf eigene Hand in Mexico zu interveniren, meint die „Times": Die Sache habe in mancher Hinsicht gar nichts besonders Befremdliches. Expeditionen, die gemeinschaftlich von verschiedenen Mächten unternommen würden, hätten, wie die Erfahrung der letzten Jahre lehre, ihre bedenklichen Seiten. Die gemeinschaftlich Handelnden geriethen gar zu leicht in Händel mit einander. Darum dürfe man sich nicht darüber wundern, wenn eine Macht, welche sich einbilde, mit ihren Ansprüchen an Mexico in erster Linie dazustehen, und sich die Kraft zutraue, ihre Ansprüche zur Geltung zu bringen, die Lust empfinde, dem gemeinsamen Handeln Englands und Frankreichs zuvorzukommen. Spanien habe in der letzten Zeit eine merkwürdige Lebenskraft an den Tag gelegt. Zwar stehe es dort in mancher Hinsicht herzlich schlecht. Der Hof sei weder ein Muster von politischer Weisheit, noch von Sittlichkeit im Privatleben. Auf dem Gebiete der Kunst und Literatur habe Spanien neuerdings auch nichts Rechtes geleistet. Ebensowenig habe es große Staatsmänner hervorgebracht. Trotzdem lasse sich ein Fortschritt, ein Aufschwung, eine Art zweiter Jugend nicht leugnen. Das Wehen des Geistes des Jahrhunderts macht sich eben überall bemerkbar, selbst da, wo eine Nation in den tiefsten Schlaf versunken sei. Der Krieg mit Marokko sei allerdings eine Parodie der heroischen Kämpfe, welche die Mauren aus Spanien vertrieben, immerhin aber doch ein Lebenszeichen gewesen. Die Einverleibung von San Domingo sei gefolgt und jetzt denke Spanien vielleicht daran, sich Mexico, sein früheres Besitzthum, wieder einzuverleiben. Mit einem Plane, wie der letztere nun, ist die „Times" gar nicht einverstanden. Die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Mexico, meint sie, könne weit besser durch die Intervention der Großmächte, als durch die Wiedereroberung von Seiten Spaniens bewerkstelligt werden. Zwar seien die Zustände des Landes furchtbar zerrüttet; doch möge man bedenken, daß es noch gar nicht so lange her sei, wo die spanischen Zustände sich eben so schwarz und trostlos dargestellt hätten. England habe nichts weiter zu thun, als Leben und Eigenthum seiner durch die Anarchie bedrohten Staatsangehörigen zu beschützen; das Uebrige müsse man der Zukunft überlassen.

— Das Blatt des Herrn Disraeli, die „Preß", welches sehr oft mit überraschenden, wenn auch wenig zuverlässigen Nachrichten in Bezug auf die auswärtige Politik hervorzutreten pflegt, hat in Erfahrung gebracht, daß die preußische Regierung den Cabinetten von England, Oesterreich und Rußland, so wie denen der kleineren deutschen Staaten die Mittheilung hat zugehen lassen, daß der Besuch des Königs in Compiègne nur ein Act der Höflichkeit sei, daß die Politik dabei gar nicht in Frage komme, und daß, um in dieser Beziehung auch den Schein zu vermeiden, der Minister des Auswärtigen den König nicht begleiten werde. Trotz dieser ihr gewordenen Mittheilung ist die „Preß" überzeugt, daß der Kaiser Napoleon dem König alle möglichen Projekte, die Einigung Deutschlands inclusive Holstein und der deutsch-österreichischen Staaten unter Preußen, die Gründung eines ungarischen Separatstaates u. s. w. vorlegen werde, freilich immer vorausgesetzt, daß Frankreichs Grenze bis an den Rhein vorgeschoben wird. Aber die „Preß" hat dieserhalb keine Besorgnisse, sie weiß, daß der König auf diese Eröffnungen ebenso wenig eingehen wird, als der Kaiser von Oesterreich die „ihm in Villafranca gemachte hinterlistige Anerbietung, ihm die Lombardei unter der Bedingung seiner Neutralität am Rheine zurückzugeben, mit Nachdruck von der Hand gewiesen hat."

— Aus Kiel und Kopenhagen lassen sich wieder sehr dringende Klagen über „deutsche Vergewaltigung" und flehentliche Bitten um etwa „diplomatischen Druck auf Preußen" vernehmen. Ein Kopenhagener Correspondent wendet sich an „Daily News", um zu beweisen, daß man Deutschlands Uebergriffen endlich ein Halt zurufen müsse. In Schleswig habe es gar nichts zu suchen, und, wenn der neue Verfassungsplan, an dessen Entwurf in Kopenhagen gearbeitet werde, die Herzogthümer Holstein und Lauenburg mit einer unabhängigen inneren Verwaltung beschenkt, so müßten dafür die Mächte Preußen und Deutschland vermögen, die Integrität der übrigen Theile Dänemarks zu gewährleisten, d. h. die Einverleibung Schleswigs ins eigentliche Dänemark gut zu heißen. Der Kieler Correspondent der „Post" bedauert, melden zu müssen, daß die Unterhandlungen, welche Preußen im Interesse seiner Flotte mit den Hansestädten angeknüpft habe, mit großem Eifer betrieben werden, und daß das Resultat aller Wahrscheinlichkeit nach ein erfolgreiches sein werde. Die Lage Dänemarks könne dadurch sehr mißlich werden. Wenn dieses skandinavische Königreich seine maritime Ueberlegenheit Preußen gegenüber verliere und dann eine Minister-Veränderung in Kopenhagen eintrete, so dürfte nicht nur die Zukunft der gegenwärtigen dänischen Dynastie in Gefahr gerathen, sondern die Dardanellen des Nordens, wie man mit Recht den Sund genannt, könnten in die Gewalt einer „herrschsüchtigen Macht" fallen und die politischen und kommerziellen Beziehungen im Norden eine Gestalt einnehmen, die den Interessen Englands sehr nachtheilig werden würde, u. dgl. m.

Warschau, 8. Oct. Die Lage der Deutschen wird hierselbst immer kritischer. Man hat alle Augenblicke Katzenmusik, welche schon zur Gewohnheit geworden ist. Dies ist aber noch das Geringste. Heute um 9 Uhr Abends wurden die Scheiben eines Schneidermeisters auf der Krakauer Vorstadt neben der Post zum dritten Male eingeworfen, außerdem hat man einen deutschen Kaufmann, Namens Pipenburg, auf der Straße schrecklich gemißhandelt, indem man ihm ein Ohr ganz abriß, das andere halb weghieb und ihn dabei stark ins Gesicht und am Kopf verwundete; ja, man wollte ihn obendrein an dem Laternenpfahl aufhängen, der vor dem Hause steht; zum Glück wurde er noch zur rechten Zeit von der Polizei befreit, und man hofft, daß er sich in einigen Tagen erholen wird.

Newyork, 21. Septbr. Ein großes Massen-Meeting fand gestern Abend hier in Coopers Institute statt. Einstimmig beschloß man, unter allen Umständen die Union aufrecht zu erhalten. Mit dem stürmischsten Applaus wurde eine Rede Mr. Dan. Dickinson's begrüßt, welcher erklärte, daß er, obgleich ein politischer Gegner des Präsidenten, sich doch lieber den rechten Arm abhauen als ihm ein Hinderniß in der Unterdrückung der Rebellion in den Weg legen würde. Seiner Meinung nach hätte der Präsident nicht allein das Habeascorpus suspendiren sollen, sondern es würde nichts geschadet haben, wenn er auch etliche Vertheidiger der Rebellion suspendirt, d. h. gehängt hätte

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 12. October.

— Die Stern-Ztg. giebt den genauen Fahrplan des Krönungszuges von Berlin nach Königsberg am 13., von Königsberg nach Danzig am 20. und von Danzig nach Frankfurt a. O. am 21. Octbr., aus welchem die Zeit der Ankunft und Abfahrt des Zuges auf allen Zwischenstationen zu erfahren ist. Auf der Hinfahrt nach Königsberg hält der Zug an: in Frankfurt 10 Min., in Cüstrin 6 Min., in Landsberg 10 Min., in Kreuz 60 Min., (Diner), in Schneidemühl 8 Min., in Bromberg 10 Min., in Czerwinsk 8 Min., in Dirschau 10 Min., in Elbing 8 Min., in Braunsberg 5 Min. In Ludwigsort verlassen II. MM. die Bahn zur Weiterfahrt nach Capustigal. Auf der Fahrt von Königsberg nach Danzig am 20. d. M. hält der Zug nur in Braunsberg, Elbing, Marienburg und Dirschau an und trifft Nachmittags 3/4 5 Uhr in Danzig ein. Der Zug von Danzig am 21. nach Frankfurt, der um 8 Uhr Morgens abgeht, hält an in Dirschau 10 Min., in Warlubien 6 Min., in Bromberg 174 Min. (Dejeuner, Enthüllung der Statue Friedrichs des Großen), in Schneidemühl 8 Min., in Kreuz 10 Min., in Landsberg 8 Min. und in Küstrin 6 Min.

— Nachdem die Kanonenboot-Flottille von Sr. Kgl. Hoheit dem Prinz-Admiral inspicirt worden, verließen am 9. d. M., Nachmittags, die Kanonenboote „Camäleon" und „Comet" Stralsund und legten gestern Nachmittags 3 Uhr an die hiesige Königl. Werft. Der größte Theil der Besatzung der in Stralsund verbliebenen kleineren Kanonenboote ist hierher mitgenommen und nur die zur Abtackelung ꝛc. erforderlichen Matrosen dem dortigen Marine-Depot verblieben. Die Avancirten sowohl wie die Mannschaft können die freundliche Aufnahme und zuvorkommende Behandlung in den Hansestädten nicht genug rühmen und wird diese Reise auch insofern für die dabei betheiligt gewesenen unvergesslich sein, als der moralische Eindruck, welchen Preußen als Seemacht hierbei auf andere Nationen gemacht, jeden Patrioten mit großer Befriedigung erfüllt und sein Nationalgefühl gehoben hat. Beiläufig gesagt haben sich die Hansestädte unter Kanonenbooten kleine winzige Fahrzeuge gedacht und haben nicht wenig über die Kriegstüchtigkeit derselben gestaunt.

— Der Festtafel im Artushofe werden außer I. M. der Königin, I. K. H. der Kronprinzessin und den die Allerhöchsten Herrschaften begleitenden Hofdamen keine sonstigen Damen beiwohnen. Die Anzahl der Gedecke soll 260 sein. Zur Beleuchtung des Artushofes wird von Herrn Bronceur Herrmann ein höchst geschmackvoller in griechischem Style gehaltener großer Kronleuchter zu 206 Flammen angefertigt.

— Unter den zahlreich betheiligten Gewerken, welche bei der Ankunft der Königlichen Gäste in den Straßen, durch die der Zug sich bewegen wird, das Spalier bilden, werden das Hauszimmer-, Schiffszimmer- nnd Maurer-Gewerk sich durch Ausschmückungen ihrer Gewerks-Insignien ꝛc. ganz besonders auszeichnen und ihre Plätze in der Langgasse und auf dem Langenmarkt haben. Die Schiffszimmerleute werden u. A. einen aufgetakelten Dreimaster en miniature und die Hauszimmerleute viele Meisterstücke von polirtem Holze mit sich führen. Alle übrigen Innungen sind bemüht durch Anschaffung neuer Fahnen und sonstige Erkennungszeichen den Aufzug so imposant als möglich zu machen.

— Die Proben für die Serenade, welche die hiesigen vereinigten Sänger Ihren Majestäten bringen wollen, werden mit Eifer betrieben.

— Die Friedrich-Wilhelm-Schützen-Brüderschaft wird am Krönungstage ein großartiges Fest begehen. Nachmittag findet ein Prämienschießen um ca. 60 Silbersachen statt, deren Werth einige hundert Thaler beträgt; dann folgt ein Souper, an welchem die Frauen theilnehmen und ein Ball beschließt die Feierlichkeit. Es sollen aus der Gesellschafts-Kasse zu diesem Zwecke incl. der Illumination des Gebäudes 1000 Thaler entnommen werden.

— Zur Beschickung der am 1. Mai 1862 zu eröffnenden Allgemeinen Gewerbe- und Kunst-Ausstellung zu London hat sich auch bei uns eine rege Betheiligung kundgegeben. Es haben Ausstellungs-Gegenstände angemeldet:

Bernsteinwaaren-Fabrikant A. J. Janzen, die Kaufleute Niese, Braune und Perlbach rohen und verarbeiteten Bernstein;
die Kaufleute Bieschky, Kupferschmidt (Lachs), Keiler, v. Niessen und Roloff: Liqueure und Branntweine;
Dr. Schuster u. Kähler: Chemische Präparate und künstliche Mineralwasser;
Fabrikant Steimmig jun.: Papierproben;
Fabrikant Herrmann: Kronleuchter;
Büchsenmacher Lehnert: Gewehre;
Schlossermeister Merten: einen eisernen feuerfesten Geldschrank;
Lehrer Engel: eine Stimmmaschine;
Fabrikant Schottler in Lappin: Dachpappe;
Gutsbesitzer Drebs zu Ottomin: Getreidearten;
Kaufm. Bersuch zu Elbing: Johannisbeer-Wein;
Commerzien-Rath Grunau zu Elbing: Mehl, Gries, Oel und Oelkuchen;
Fabrikanten Hambruch & Vollbaum zu Elbing: eine Locomobile.

— In der nächsten Sitzung der Stadtverordneten wird ein neuer Secretair gewählt werden, indem Herr Clebsch sein Amt wegen Gesundheitsrücksichten niederzulegen sich veranlaßt sieht.

— [Handwerker-Verein, Sitzung am 7. Oct.] Nachdem der unter Leitung des Herrn Lehrer Hoffmann stehende Sängerchor des Vereins mit dem Liede „Heil dem schönen Handwerksbunde“ die Sitzung eröffnet, folgte eine Ansprache des Hrn. Rechtsanwalt Lipke, worauf von den Sängern das Lied: „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ vorgetragen wurde. Geschäftliche Angelegenheiten, als zahlreiche Einzeichnung von Mitgliedern, Ergänzung des Vorstandes ꝛc. füllten diesmal den Abend aus. Zum Schlusse wurde von sämmtlichen Anwesenden No. 1 des Vereinsliederbuches „Das Leben blüht, die Welt ist noch die alte“ gesungen. Nächsten Montag den 14. Vortrag des Hrn. Dr. Laubert über eine Reise in die Polargegend.

— Die Sammlung zum Besten der Erbauung einer Kirche in Zoppot hat beinahe die Summe von 600 Thlrn. erreicht.

— Die hiesige Provinzial-Gewerbe-Schule soll aus ihrem bisherigen Local verlegt werden. Das Projekt, ihr in den Räumen des hiesigen ehemaligen Franziskanerklosters ein Unterkommen zu verschaffen, scheint sich jedoch nicht realisiren zu wollen.

— Das Metamorphosen-Theater des Hrn. Grimmer in dem eisernen Local am Dominikanerplatze hat sich eines zahlreichen Besuchs des Publikums zu erfreuen; an einigen Abenden ist ein solcher Andrang gewesen, daß das Local nur die Hälfte der Einlaßbegehrenden aufnehmen konnte.

— In der heutigen Sitzung des Criminal-Gerichts wurde wieder ein hiesiger Bürger wegen einer, einem Schutzmann zugefügten wörtlichen Beleidigung zu einer Strafe von 10 Thlrn. event. 4 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— In diesen Tagen befanden sich hier Kaufleute aus Stralsund, um eine Schiffsladung Kartoffeln für Stralsund aufzukaufen, da diese Frucht in dortiger Gegend in diesem Jahr gänzlich mißrathen ist.

‡ Dirschau, 12. Oct. Gestern Abend 6 Uhr 15 Min. traf der erste Extra-Courierzug von Berlin nach Königsberg hier ein. — Seit gestern finden die Proben der brillanten Erleuchtung des hiesigen Bahnhofes in Emblemen, welche zum Eintreffen Sr. Majestät am 13. d. M. bestimmt sind, statt.

Elbing, 12. Oct. Für die kurze Anwesenheit Sr. Majestät des Königs auf dem hiesigen Bahnhofe werden jetzt die erforderlichen Vorbereitungen getroffen. Gebäude und Perron werden geschmückt und, soweit die Anstalten dazu zu beschaffen sind, glänzend erleuchtet sein, auch auf den umliegenden Höhen bis zur Kreisgrenze sollen Feuer angezündet werden. Die Behörden werden natürlich versammelt sein, die Gewerke aber, von denen einzelne einen Aufzug beschlossen hatten, sind der unpassenden Stunde wegen davon zurückgekommen. — 15 Frauen sind von der Commission ersucht worden, die Honneurs zu machen, wenn die Majestäten auszusteigen und hier den Thee zu nehmen wünschen sollten.

— Elbing wird mit seinen Provinzial-Schützen-Sänger- und Turnfesten, Nationalökonomischen Verein, Viehmarkt u. s. w. mehr und mehr der Tummelplatz für geistige und materielle Bewegung, für Kraftentwickelung und Kunstgenüsse. Dem Vernehmen nach wird nun hierselbst in der zweiten Hälfte d. M. ein Provinzial-Kegelschieben stattfinden, wobei große und kleine Thiere — wie sich der Mann vom Fache ausdrückt, verkegelt werden sollen. Der kleinste Preis ist ein Dutzend Enten.

Tolkemit, 10. Oct. Ein erfreuliches und für unseren Ort allerdings vielsagendes „Ereigniß“ ist die Vereinigung hiesiger Bürger zu einer Schützen-Gilde, welche die Förderung und Hebung des socialen Lebens, Unterstützung der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Vertheidigung des Vaterlandes zu ihrer Tendenz hat. Da einige beliebte und intelligente Persönlichkeiten die Sache angeregt und in die Hand genommen haben, so schreitet das Unternehmen in erfreulicher Weise vorwärts und beträgt die Zahl der bereits Beigetretenen über 50. Nachdem der hiesige Magistrat über die abgefaßten Statuten sein Gutachten abgegeben hat, soll binnen Kurzem die Genehmigung der Regierung nachgesucht werden und demnächst im Juni künftigen Jahres das erste Tolkemiter Schützenfest auf der sogenannten „alten Burg“, einem nahe bei der Stadt höchst romantisch gelegenen Vergnügungsorte, mit allem Pompe begangen werden.

Culm, 7. Oct. Der Bischof von Culm, Dr. Johannes v. d. Marwitz, hat an die Geistlichkeit seiner Diöcese ein Cirkular erlassen, welches die Demonstrationen der Polen und die Wahlen betrifft. Unter Hinweisung auf die Bewegung in der politischen und gesellschaftlichen Ordnung und auf das Bestreben, den Frieden der Völker zu erschüttern, sagt er, daß eine solche Gesinnung von der Kirche nicht gebilligt werden könne, denn „sie ist keine christliche, sondern eine wahrhaft heidnische.“ Mit großer Energie sei die Sprache zu schützen und das ungerechte Streben zu verhüten, ihren Gebrauch zu verkümmern, aber mit derselben Energie müsse auch den Agitationsgelüsten derjenigen entgegengetreten werden, die aus sprachlichen Interessen ein Mittel machen wollen, um Umsturzpläne zu verfolgen. Ein anderes Mittel der Umsturzpartei sei noch, die Revolution gleichsam in das innerste Heiligthum der Kirche hineinzutragen und Andachten zu befördern, bei denen es ihr nur allein darauf ankommt, die Massen des katholischen Volkes durch das Absingen von Liedern mit einem entweder sehr gemischten, oder entschieden nationalen Inhalt, durch Zusammenstellung nationaler Fahnen und Embleme, so wie durch aufregende Predigten zu den Umsturzzwecken vorzubereiten. Den Altar aber und die Kanzel zu Tummelplätzen politischer Tendenzen zu machen, schicke sich nicht für Priester, sondern ihre Pflicht sei es, das Volk zu warnen und ihm zu sagen, daß es seine heiligste Pflicht sei, der Obrigkeit unterthan zu sein, insbesondere aber sich zu hüten, fortan außergewöhnliche Andachten, Predigten und Prozessionen abzuhalten, ohne die Genehmigung von ihm, dem Bischof, dazu erhalten zu haben. Zum Schluß des Circulars kommt der Bischof auf die Wahlen zu sprechen und ermahnt dabei die Geistlichen, „bei denselben durch ihren gesetzlichen Einfluß dahin zu wirken, daß Männer gewählt werden, durch deren Gewissenhaftigkeit und Treue die Ehre Gottes, das Wohl der Kirche und des Staates wahrhaft befördert werden kann und die zugleich den Muth und die Fähigkeit besitzen, ebenso gegen den Unglauben als gegen die Revolution mit Erfolg zu streiten und zu kämpfen.“

Eydtkuhnen. Seit einigen Tagen langen hier mit den Güterzügen Massen von, nach Rußland auswandernden Arbeitern an. Dieselben sind wiederum aus der Woldenberger, Pomm. Stargardter, Soldiner Gegend; ihre Engagementsbedingungen sind im Wesentlichen immer dieselben. Das Aeußere der Leute deutet nicht auf Noth, welche sie zur Auswanderung gezwungen hätte; Alle sind gut gekleidet, sehen gesund und guter Dinge aus und freuen sich auf die großen Vortheile, die, wie man ihnen versprochen, ihrer in Rußland warten. Bedenken gegen ihr Unternehmen weisen sie meist lachend zurück, und namentlich sind sie mit ihrer Beförderung bis hierher zufrieden. Meist führen sie, da ganze Familien auswandern, ihre Betten und nothwendigen Wirthschaftsgeräthe bei sich. Ihr Vertrauen stützt sich hauptsächlich darauf, daß sie von deutschen Inspectoren, zum Theil Landsleuten von ihnen, geführt werden.

Stadt-Theater.

Mit der Aufführung des Lustspiels: „Donna Diana“, welche gestern in unserm Theater stattfand, ist wieder ein erfreulicher Beweis für den künstlerischen Eifer, welcher die Direction und die Mitglieder desselben beseelt, gegeben worden. Man kann allerdings nicht sagen, daß die Aufführung eine völlig gelungene gewesen, aber sie bot denn doch im Einzelnen so viel des Guten, daß das Streben der Darsteller nach dem Höheren, die Begeisterung und der künstlerische Ernst unverkennbar waren. Die Aufgaben, welche das berühmte Lustspiel stellt, gehören zu den schwierigsten der ganzen Schauspielkunst. Zu ihrer Lösung gehört nicht minder ein reiches Maß von practischer Psychologie, als schauspielerische Gewandtheit und angeborene Noblesse in der äußeren Erscheinung. Fräul. Christ, welche gestern die Titelrolle gab, hat, wie aus ihrer ganzen Leistung hervorging sich viel mit der schwierigen Aufgabe beschäftigt, und das innere Wesen derselben nach Kräften aufzufassen gesucht; sie ist auch auf die ganz richtige Fährte gelangt, indem sie das Hauptgewicht auf das psychologische Element der Rolle gelegt und dem theatralischen eine geringere Bedeutung eingeräumt hat. Denn dadurch ward sie mit Nothwendigkeit veranlaßt, den Character aus dem inneren heraus zu gestalten und zu veranschaulichen und die Töne der Unmittelbarkeit anzuschlagen. — Keinesweges entsprach nun in der Leistung der jungen Künstlerin überall das Vollbringen dem Wollen; aber der jugendliche Enthusiasmus, mit welchem sie sich an die große Aufgabe gewagt, entschädigte für manches Mangelhafte und ließ auch vergessen, daß ihr die spanische Grandezza fehlte. Die äußere Repräsentation des Don Cesar durch Herrn Haverström war höchst stattlich; sie war das Gegentheil der des Fräul. Christ; aber ebenso mangelten seiner Leistung die Vorzüge von dieser. Seine ganze Darstellung der Rolle veranschaulichte zu wenig den psychologischen Prozeß. Uebrigens sprach Hr. Haverström einige Stellen der Rolle mit künstlerischem Takt und Verständniß. Der Perin des Herrn Dietrich bekundete das hervorragende Talent dieses Künstlers auf's Neue. Dagegen entsprach der Don Diego des Herrn Rolandt nicht kunstgerechten Anforderungen. Wir rathen Hrn. Rolandt, sich vor Allem im Sprechen zu üben. Die beiden Frl. Becker gaben die Donna Laura und Donna Fenisa angemessen, wie denn auch die Herren Lippert (Don Luis) und Rösicke (Don Gaston) ihre Aufgaben mit Eifer zu lösen suchten. Fräul. Ottmer war als Kammermädchen Floretta originell. Einen noch besseren Eindruck würde die ganze Darstellung gemacht haben, wenn mehr Fluß, mehr Leichtigkeit darin gewesen wäre. —

Nach der „Donna Diana“ wurde die viel gesehene Burleske: „Guten Morgen Herr Fischer!“ gegeben, welche durch die muntere Laune sämmtlicher Mitwirkenden das Publikum sehr ergötzte.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Das Conterfei der hiesigen Schläger.] In der öffentlichen Verhandlung am vorigen Donnerstag befanden sich zwei Bursche aus dem Arbeiterstande auf der Anklagebank, deren äußere Erscheinung in mehr als einer Beziehung, zu ernsten Betrachtungen herausforderte. Sie waren beide von kräftigem Körperbau, schlank aufgeschossen und zeigten in ihren Blicken nicht nur ein übermüthiges Wesen, sondern auch Verwegenheit. Der eine, Robert Theodor Steinhöfel, ist bereits wegen Theilnahme an einer Schlägerei, mit 6 Wochen Gefängniß bestraft, der andere, Rob. Dobrowinski, jedoch von der Tödtung eines Menschen freigesprochen. Beide sind der Mißhandlung eines Menschen auf's Neue angeklagt. Der Sachverhalt ist folgender: Am 12. Juli d. J. des Abends um 9 Uhr ging der Commis Brandt, welcher von dem Holzfelde des Herrn Meseck kam, über die Promenade an der Gasanstalt. Dort stand ein Trupp von jungen Arbeitern. Unvermuthet trat einer derselben an ihn heran und fuhr ihm mit einem Weidenbüschel, das er in den Händen hatte, sehr unsanft in's Gesicht. Brandt suchte die unangenehme Berührung abzuwehren. Indessen kam ein anderer junger Arbeiter herbei und rief dem Angreifer zu: Nun gieb ihm derb. In demselben Augenblicke fielen jener und dieser über Brandt her, versetzten ihm mehrere Hiebe und brachten ihm auch mit einem scharfen Instrument, jedenfalls mit einem Messer, eine Wunde am Hinterkopfe bei, in Folge dessen er fünf Tage lang krank blieb. In den beiden übermüthigen Schlägern wurden die beiden benannten Arbeiter erkannt. Auf der Anklagebank erklärten sich beide für unschuldig. Steinhöfel sagte, daß er dem Brandt unmöglich einen Hieb mit einem Messer versetzt haben könne; denn seitdem er gesessen, habe er es sich geschworen, nie wieder ein Messer bei sich zu führen. Dobrowinski sagte, nicht mit dem Messer, sondern mit der Faust habe er dem Commis einen derben Schlag in's Gesicht gegeben. Die Schuld der Angeklagten trat durch die Zeugenaussage in das hellste Licht, und der Herr Staatsanwalt beantragte für beide das schärfste Strafmaß, indem er sie als das ächte Conterfei der Danziger Schläger bezeichnete. Der hohe Gerichtshof verurtheilte jeden derselben zu einer Gefängnißstrafe von 2 Monaten.

Literarisches.

Lebenserinnerungen und Briefwechsel von Friedrich v. Raumer. 2 Theile. Leipzig 1861. F. A. Brockhaus. (Fortsetzung.)

Die finanziellen Verlegenheiten des Staates waren damals auf's Höchste gestiegen und in den höheren Behörden herrschte eine Unsicherheit, Unschlüssigkeit, ja Rathlosigkeit, bei den bevorrechtigten Ständen eine so geringe Neigung, Opfer darzubringen, daß viel Enthusiasmus und volle Manneskraft dazu gehörten, um nicht zu verzweifeln. Schon der erste Empfang konnte Hrn. v. Raumer keinen Zweifel über die neuen Annehmlichkeiten lassen, die ihm bevorstanden. Herr v. Altenstein empfahl ihm „die Schuldensection endlich in Bewegung zu setzen“, R. verspricht, sich nach dem Chef der Section, Niebuhr, zu richten. „So ist es nicht gemeint“, fährt der Minister fort, „Herr Niebuhr ist ein gelehrter Mann, aber er ist kein Geschäftsmann, er bringt nichts von der Stelle“. „Wie kann ich aber einem Vorgesetzten gegenüber andere zweckmäßigere Wege einschlagen und etwas durchsetzen?“ „Da sehen sie zu“, schloß der Minister, machte eine Verbeugung und ging fort. Der Besuch bei Niebuhr belehrte den jungen Rath, daß dieser sich um die Schuldensection gar nicht gekümmert und bald zeigte ihm auch die Erfahrung, daß in dem mächtigen Schreibtische Niebuhr's die wichtigsten Sachen auf Nimmerwiedersehen verschwanden. Auf dem Landtage in Berlin hatte man unterdessen einen Entwurf zur Einführung einer Einkommensteuer ausgearbeitet, gegen den Dohna, sonst der Mann der Bedenken, keine Bedenken hatte. Raumer fand ihn höchst ungerecht, da er den Adel auch hier fast steuerfrei machte, die übrigen Stände ungeheuer bedrückte. So sollte der Ertrag der Gewerbe und der Bauerngüter nach dem wahren Werth und mit Rücksicht nur auf die öffentlichen Lasten ermittelt werden, der Ertrag der adligen Güter dagegen nach der äußerst geringen ritterschaftlichen Taxe und mit Rücksicht auf alle hypothekarischen und Privatschulden. Gab ein Pächter jährlich 1000 Thlr. Pacht, so ward angenommen, er habe 500 Thlr. reinen Gewinn und er steuerte nach diesem Maße; der adlige Verpächter, der baar und unzweifelhaft 1000 Thlr. empfing, steuerte aber nicht von diesem Einkommen, sondern von dem, was nach den äußerst niedrigen ritterschaftlichen Tax-Principien einkommen dürfte u. s. w. Als ich, so erzählt Herr v. Raumer drastisch, als Regierungskommissar bei dem nach Berlin berufenen Landtage jenen ungerechten Grundsätzen

bestimmt widersprach, nannten mich die Urheber des Gesetzentwurfs einen Jacobiner. Ein Geistlicher rief: „Wir bilden das hochwürdige Corpus der heiligen Kirche, es muß geschont werden!“ „Pommern“, schrie ein Zweiter, „reservirt sich jura!“ Ein Dritter: „Ich reservire mich gegen diese Reservation!“ u. s. w. Es war ein verwirrtes Hin- und Herreden ohne Ziel und Zweck. Das Ungenügende dieser Pseudorepräsentanten der Nation, die Parteilichkeit der Ansichten, die Entbehrlichkeit der Beschlüsse ward mir über alle Maßen klar. Das einzige praktisch merkwürdige Ereigniß war, daß nachdem man die Zeit vertrödelt, in der letzten Sitzung vorgetragen ward, man brauche Geld und nun binnen einer Stunde ein neues Ausschreiben auf 300,000 Thlr. beschloß, nach eben so ungerechten und unvernünftigen Grundsätzen, wie die früheren. Ueberall zeigte sich Einseitigkeit, Vorurtheil, Eigennutz. Die oligarchischen Häupter entwarfen Vorstellungen an den König: die Cavallerieverpflegung auch künftig allein dem kontribuablen, steuerpflichtigen Stande, d. h. den Bauern aufzulegen! — Herr Geheimerath v. G. erklärte: er könne es gegen seine Gläubiger nicht verantworten, auch nur eine Metze Hafer abzuliefern. Er mußte selbst über diese feierliche Protestation lachen, welche aber Chorus sehr beifällig aufnahm. Hr. v. P. unterschrieb, indem er sagte: „Mit den Wölfen muß man heulen.“

Das Bild ist allerdings nicht geschmeichelt, aber die heutigen Feudalen lassen es wahr erscheinen. In der Verwaltung sah es nicht besser aus. Die finanziellen Verlegenheiten wurden immer größer, man dachte sogar an eine Landabtretung, um Napoleon's Forderungen zu befriedigen, doch wagte sich dieser Gedanke nicht recht an's Licht, da man wußte, wie ungünstig ihn der König aufnehmen würde. Mit Hardenberg's Ernennung kommt etwas frischeres Leben in die Verwaltung, aber vorwärts kommt man auch nicht. Ein Finanzplan nach dem andern wird mühsam ent- und schnell verworfen. Raumer, als Mitglied der Commission, welche von Hardenberg niedergesetzt war, um einen Plan für die Reorganisation auszuarbeiten, hatte hier unter Anderm das Vergnügen, die Finanzpläne von Privatpersonen zu prüfen und der Bericht, den er über seine Arbeit an den Kanzler erstattet, ist eine der ergötzlichsten Stellen des Buchs. Im September begleitete er Hardenberg auf seiner Reise durch Schlesien. In Berlin hatte man von großer Unzufriedenheit in dieser Provinz, ja allgemeiner Neigung zum Aufstande gesprochen. Die Reisenden fanden dies vollkommen ungegründet, der König, mit welchem Hardenberg bis Breslau gereist war, war überall, namentlich in der letzteren Stadt, mit großem Enthusiasmus aufgenommen worden, „nur der hohe, auf alle Vorrechte und Begünstigungen eifersüchtige Adel zeigte sich zum großen Theil allen Veränderungen und Besserungen abhold. Ja ein Graf L—s entblödete sich nicht zu sagen, die französischen Siege seien ein geringeres Unglück für den Staat, als das Gesetz vom 9. October 1807, wonach der Edelmann dem Unterthan (den er nicht beschäftigen konnte) erlauben mußte, anderwärts sein Brot zu suchen, ohne Loskaufsgeld zu erhalten. Der Graf nannte in einem, dem Kanzler übergebenen Aufsatz die Urheber solcher Ideen und Gesetze Catilinas, die den König und den Adel ermorden wollten. Auch die Bürger und Bauern wollten den Staat umstürzen, weshalb sie der König durch den Adel zur Ordnung zurückbringen, dessen sämmtliche Real- und Personal-Privilegien bestätigen und ihm vor Allem das ausschließliche Recht auf Staatsämter zugestehen müsse.“

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

*** [Man weiß sich zu helfen.] Daß die russisch-polnischen Beamten das Pulver nicht erfunden haben, ist selbst dem bekannt, der die Weltgeschichte nur aus dem kleinen Bredow kennt, aber nichtsdestoweniger besitzen sie doch erfinderischen Witz. In den Expeditionszimmern der Grenz-Zollämter ist nach gesetzlicher Vorschrift das Portrait des Kaisers aufgehangen. Nach dem Thronwechsel war das Portrait des jetzt regierenden Kaisers nicht zu beschaffen. Was that man in solcher Verlegenheit, um der gesetzlichen Vorschrift zu genügen? — An mehreren Stellen wurde dem Portrait des früheren Kaisers ein längerer Schnurr- und Backenbart, so wie rothe Hosen angemalt und das Portrait Kaisers Alexander II. war fertig.

Meteorologische Beobachtungen.

11	4	338,18	+ 10,4	NO. ruhig, bezogen, trübe.
12	8	337,99	11,0	Süd mäßig, do., do.
	12	338,17	13,7	S. ruh., es klärt sich ganz auf.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 12. October.
Weizen, 90 Last, 131pfd. fl. 645; 130.31pfd. fl. 615; 128pfd. fl. 595; 127pfd. fl. 525 pr. 85pfd Zollgew. fl. 610.
Roggen, 13 Last, 125pfd. fl. 366; 121pfd. fl. 363 pr. 125pfd.
Gerste, 5 Last, 107pfd. fl. (?).
Erbsen w., 5 Last, fl. 370—408.

Bahnpreise zu Danzig am 12. October:
Weizen 128—132pfd. hochbunt frisch 100—108 Sgr.
121—130pfd. hell u. gutbunt 87½—97½ Sgr.
120—127pfd. bunt 80—85 Sgr.
Roggen fr. 123—126pfd. 60, 61 Sgr. } pr. 125pfd.
alte 116—122pfd. 57—58½ Sgr. } pr. 125pfd.
Erbsen fr. nach Qual. 60—68 Sgr.
alte 52—58 Sgr.
Gerste fr. 110—114pfd. gr. 50—53 Sgr.
103—108pfd. kl. 44—48½ Sgr.
Hafer alter 68pfd. 27 Sgr.
fr. von 22½—26 Sgr.
Spiritus 20½ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Berlin, 11. October. Weizen loco 68—83 Thlr.
Roggen 52½—52¾ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 37—44 Thlr.
Hafer 21—27 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 48—56 Thlr.
Winterraps 92—95 Thlr.
Winterrübsen 89—91 Thlr.
Rüböl 12⅝ Thlr.
Leinöl loco 12½ Thlr., Lieferung 12⅓ Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 21¾—½ Thlr.

Königsberg, 11. October. Weizen 85—106 Sgr.
Roggen 54—60 Sgr.
Gerste große 38—55 Sgr., kl. 38—55 Sgr.
Hafer 25—32 Sgr.
Erbsen w., 60—72 Sgr., graue 70—95 Sgr.
Spiritus ohne Faß 21 Thlr.

Elbing, 11. October. Weizen hochb. 125pfd. 93—106 Sgr.
Roggen 120—130pfd. 56—62 Sgr.
Gerste, fr. große 108—112pfd. 48—50 Sgr.
Erbsen, w. fr. 57—63 Sgr., graue 66—85 Sgr.
Bohnen, frische 60 Sgr.
Wicken 45—53 Sgr.
Spiritus 20⅔ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Bromberg, 11. October. Weizen 125—26pfd. 68 Thlr.
Roggen 118—121pfd. 42—44 Thlr.
Erbsen 44—46 Thlr.
Spiritus 21½ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 9. bis incl. 11. Oktober.

31 Last Weizen, 15 L. Roggen, 205 L. eich. Bohlen, 140 L. Faßholz, 2828 Stück eich. Balken 11,380 St. ficht. Balken u. Rundholz, 266 Ctr. Pottasche.

Wasserstand 1" unter 0.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Regierungs-Präsident v. Vignan n. Sohn a. Erfurt. Hr. Ober-Bürgermeister v. Brünken a. Halberstadt. Hr. General-Superintendent Wiesmann a. Münster. Hr. Oberst Pagenstecher a. Coblenz. Hr. Corvetten-Cpt. Kuhn und Hr. Feldpropst Thielen a. Berlin. Hr. Dom-Dechant v. Rabenau a. Naumburg. Hr. Synodal-Präses Dr. Albert a. Gevelsberg. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Timme a. Prüssow und Geysmer a. Wogenap. Die Hrn. Kaufleute May u. Hirschfeld a. Berlin und Schmidt a. Magdeburg.

Hotel de Berlin:

Hr. Kreis Gerichts-Director Purrmann a. Creutzburg a. S. Hr. Gutsbesitzer Borgewitz a. Smolong. Die Hrn. Kaufleute Tobias u. Giebsohn a. Berlin und Gehrmann a. Mainz.

Schmelzer's Hotel:

Der Bürgermeister u. Mitglied des Herrenhauses Hr. Fabricius a. Stralsund. Hr. Senator Bartels a. Stralsund. Hr. Ober-Landes-Gerichts-Assessor Albert n. Gattin a. Münchenhof bei Halberstadt. Hr. v. Rigal a. Gudesberg b. Bonn. Hr. Oberst Schimmel a. Glatz. Die Hrn. Rentier Spindler a. Düsseldorf u Kast a. Aachen. Die Hrn. Kaufleute Römer a. Wittenberg, Nagel a. Hamburg u. Baumgardt a. Heldrungen.

Walter's Hotel:

Hr. Bürgermeister Dietbold a. Sömmerda. Hr. Dr. Diesterweg a. Berlin. Hr. Rittergutsbes. Stampe a. Thourge. Die Hrn. Gutsbesitzer Peters a. Bertheim u. Ascher a. Glashütte. Hr. Lieutenant Pustar a. Hoch-Kelpin. Hr. Landwirth Brüggemann a. Roßdorf. Hr. Rentier Zerner a. Frankfurt a. O. Die Hrn. Kaufleute Sannisen a. Paris, Ottermann a. Rheydt, Schönwald u. Nathan a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Hr. Ober-Bürgermeister Offenberg und die Hrn. Abgeordneten Zenolch u. Boschore a. Münster. Hr. Landrath v. Usling a. Sorau. Hr. Land-Syndikus u. Geh. Rath v. Beerfeld a. Lübben. Hr. Kreis-Deputirter Bescherer a. Siemersdorf. Hr. Abgeordneter Gabcke a. Wittstock. Hr. Dr. Fandel a. Berlin. Hr. Dr. Pfingsten a. Breslau. Hr. Rentier Segewald und die Hrn. Fabrikanten Rohland u. Mardach a. Cöln. Hr. Kaufmann Heinz a. Berlin.

Hotel d'Oliva:

Hr. Rittergutsbesitzer Möller a. Kaminitza. Die Hrn. Kaufleute Tuchler a. Berlin, Fürstenberg a. Stettin und Schröder a. Neustadt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.